

Christian Schüller: "Die Frau, die gegen den Strom schwamm"

## Die Geschichte einer russischen Dissidentin

Von Michael Meyer

Deutschlandfunk, Andruck, 05.02.2024

**Die Geschichte einer mutigen Frau in Russland inspirierte und prägte den jungen Christian Schüller, der später als Korrespondent genau solche Geschichten verbreitete. Nach dem Ende seiner beruflichen Laufbahn stellt er diese Frau, die russische Dissidentin, Natalja Gorbanewskaja, noch einmal ins Rampenlicht. „Die Frau, die gegen den Strom schwamm“ heißt das Buch, in dem Schüller von seinem Leben als Journalist erzählt und gleichzeitig Natalja Gorbanewskaja ein weiteres Denkmal setzt.**

„Abend für Abend, wenn sie die Kinder ins Bett gelegt und ihrer Mutter Gute Nacht gewünscht hat, schiebt Natalja Bügelwäsche und Geschirr beiseite, um sich ihrer illegalen Arbeit zu widmen. Auf dem Küchentisch breitet sie dicht beschriebene Blätter aus. [...] Es sind Berichte von Misshandlungen und Hungerstreiks, die aus sibirischen Straflagern herausgeschmuggelt wurden, manchmal eilig auf den abgerissenen Rand einer Zeitung gekritzelt oder nur auf ein Stück Toilettenpapier. [...] Was Natalja entziffern kann, klopft sie eilig in ihre Schreibmaschine. [...] Noch sieben weitere Male wird sie den Text abtippen, um die einzelnen Kopien dann an Leute ihres Vertrauens zu verteilen, die ihn ihrerseits abschreiben und weitergeben. Auf diese Weise verbreitet Natalja unerwünschte Nachrichten, bis es dem KGB gelingt, sie aufzuspüren und zu verhaften.“

So beginnt das ungewöhnliche Buch des ehemaligen ORF-Journalisten Christian Schüller. Als er 14 Jahre alt war, hörte er erstmals im Radio von Dissidenten und Dissidentinnen, die in der damaligen Sowjetunion ins „Irrenhaus“ weggesperrt wurden, wie man damals die Psychiatrie abfällig nannte. Eine von ihnen war Natalja Gorbanewskaja, mit der er dann über Umwege in brieflichen Kontakt kam.

### Der rote Faden im Berufsleben

Schüller wird sie, erneut durch einen Zufall, vierzig Jahre später auf einem Foto wiederentdecken, das zeigt, wie sie ihren Unmut über das Putin-Regime öffentlich in Moskau demonstriert. Ihre Geschichte ist der rote Faden des Buches.

Christian Schüller

### Die Frau, die gegen den Strom schwamm. Reportagen

Picus Verlag

232 Seiten

24,00 Euro

Schüller springt in seinen über 50 Kapiteln hin und her zwischen den Zeiten, Orten und Ereignissen. Es geht von den fünfziger Jahren, über die siebziger Jahre, als er in einem kleinen österreichischen Ort in der Nähe der Grenze zur Tschechoslowakei aufwuchs, bis in die Jetzt-Zeit. Schüller beschreibt grundstürzende Ereignisse, die er zum Teil selbst journalistisch begleitete, wie etwa die gewaltsamen Umbrüche und deren Folgen in Chile oder El Salvador.

Doch diese Kapitel in der ersten Hälfte des Buches lenken im Grunde vom eigentlichen Thema ab, den Entwicklungen in der Sowjetunion und der Geschichte der Dissidentin Natalja Gorbanewskaja. Sie ist Ingenieurin und Übersetzerin, Poetin und Menschenrechtsaktivistin, protestiert 1968 gegen die sowjetische Invasion in die damalige CSSR. Wenig später wird sie für zwei Jahre unter fadenscheinigen Vorwänden in die Psychiatrie eingewiesen, verlässt die Sowjetunion dann 1975 und geht nach Frankreich.

### **Schüllers Zeit in Russland**

Schüller war dann Ende der achtziger Jahre Korrespondent in Moskau und bekam die rasanten Veränderungen vor Ort mit. Im Dezember 1989, als die Umbrüche in Osteuropa und in Russland schon in vollem Gange waren, gelingt es Schüller, mit jenem Psychiater zu sprechen, der vor Jahrzehnten dafür sorgte, dass Natalja Gorbanewskaja weggesperrt wurde.

„Also lese ich dem Professor ein paar Sätze aus einer Diagnose vor, die er 1969 unterschrieben hat. Aufgrund dieser Diagnose habe diese Frau schließlich ins Ausland emigrieren müssen, wo sie als völlig normal eingestuft wurde. Hat er damals falsch gelegen? Morosow macht wieder einen tiefen Zug aus seiner Zigarette. ‚Nein, an meiner Diagnose ändert sich nichts. Sehen Sie, damals war antisowjetische Tätigkeit strafbar. Konnte man es für normal halten, wenn jemand für zehn Jahre ins Lager gehen wollte, nur um recht zu behalten? Solche Menschen mussten wir vor sich selbst schützen.‘ Erst am Schneidetisch fällt mir auf, dass Morosows Augen während unseres Gesprächs nicht ein einziges Mal geblinzelt haben.“

Die Geschichte der Natalja Gorbanewskaja ist zwar eine ungewöhnliche – und doch gab es immer wieder auch andere Dissidenten, Männer und Frauen, die sich trotz einer fast aussichtslosen Situation gegen den russischen Staat gestellt haben, betonte Schüller bei einer Veranstaltung in Wien im Oktober letzten Jahres. Bei Natalja Gorbanewskaja erwachte der Mut zum Protest erst allmählich:

### **Eine Frau der Zeitgeschichte**

„Was bei ihr der Kipppunkt war, ist, wie sie, nachdem sie versucht hatte, sich so gut anzupassen, wie möglich, dann doch in die Falle gegangen ist, dann doch verhört wurde, dann doch jemanden verraten hat, aus ihrem Freundeskreis. Sie dann unglaublich geschämt hat, sich zurückgezogen hat, mit niemandem mehr reden wollte, dann irgendwann darauf gekommen ist, ich kann die Angst nicht loswerden dadurch, dass ich mich verstecke. Ich kann meine Angst nur dadurch loswerden, dass ich etwas mache. Also es war ein Prozess.“

Schüllers Buch kommt anekdotisch daher, ist daher keinesfalls ein vollständiger Abriss der russischen Geschichte seit 70 Jahren, sondern ist durchaus subjektiv, bewertend, auch zuweilen kurios, etwa wenn er eine kleine Beobachtung aus der Moskauer U-Bahn schildert, wo sich eine Frau ein Extra-Geld mit einer Waage verdient – Waagen waren damals in der Sowjetunion Mangelware. Schüller selbst hatte sich als Korrespondent damals das Mantra auferlegt, so weit es geht, auf westliche Privilegien zu verzichten und wie ein normaler russischer Bürger einzukaufen und zu leben.

Woran das Buch etwas leidet, ist, dass Schüller nicht ausführlicher aus der Korrespondenz zitiert, die er bis zu Gorbanewskajas Tod 2013 mit ihr geführt hatte – das würde die Leser und Leserinnen noch näher an diese spannende Frau der Zeitgeschichte heranführen. Und dennoch sind Schüllers Beobachtungen durchaus erhellend, um die Entwicklungen in Russland zu verstehen. Natalja Gorbanewskaja selbst gab immer wieder Interviews, beteiligte sich auch an gleich mehreren Dokumentarfilmen. Einer von ihnen namens „Ich bin keine Heldin“ entstand 2016 posthum. Christian Schüllers Buch kann man als sensible und durchaus spannende Annäherung an eine Frau verstehen, die im Westen kaum bekannt ist.